

Wer sich sozialpsychologisch die „tendenziell faschistoide Struktur“ des österr. Rechts- & Beamtenstaates anhand der Terrorismus-Prozesse gegen Tierschützer- & Vätervereine anschaut, der kann die häufig angewandte U-Haft-Praxis durchaus als Strafelement einer eventu selbstgerechten Judikatur erklären? Ein Willkür-Akt seitens der Judikatur gegen (deutschen) Bürger.

„Erklären kann ich das alles nicht“

gibt es Proteste gegen den von rechten Kreisen organisierten Akademikerball in Wien. Dieses Mal wurde bei den Demonstrationen der Student Josef S. aus Jena festgenommen – und danach sechs Monate lang in U-Haft behalten. Ein Gespräch

INTERVIEW: CATHRIN KAHLWEIT

Josef S., Student aus Jena, wurde bei einer Demonstration gegen den Akademikerball in Wien am 24. Januar, bei dem es zu schweren Ausschreitungen kam, verhaftet. Am 22. Juli ist er wegen Landfriedensbruchs, Rädelsführerschaft, versuchter schwerer Körperverletzung und schwerer Sachbeschädigung in Wien zu einem Jahr Haft verurteilt worden. Kommentatoren schrieben nach dem Urteil, hier sei an einem Deutschen ein „Exempel statuiert“ worden. Mittlerweile ist Josef S. wieder daheim in Jena.

SZ: Ein Teil Ihrer Strafe wurde zur Bewährung ausgesetzt, Sie kamen wegen der langen Untersuchungshaft frei. Sind Sie sofort aus Wien abgereist und haben gesagt: Nie wieder Österreich?

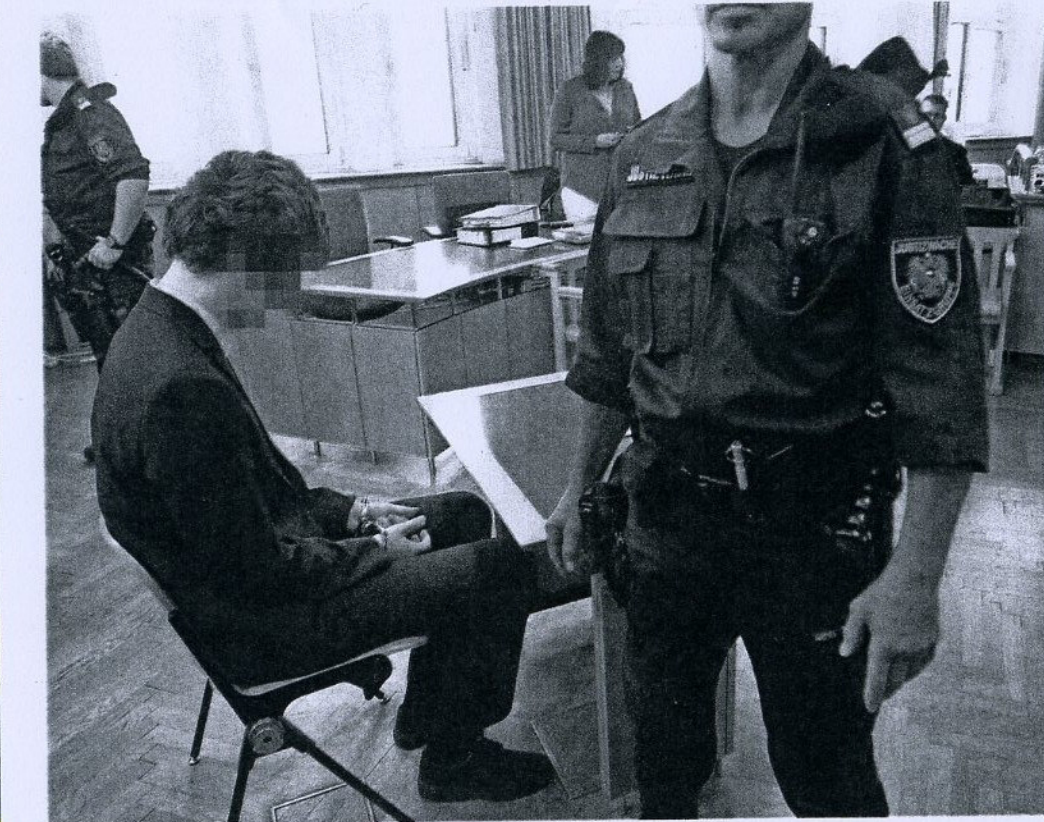
Josef S.: Nein. Ich bin ja nicht traumatisiert, habe Freunde hier und hatte viel mit meinem Anwalt zu besprechen. Wenn man nicht gerade in der Haftanstalt Josefstadt sitzt, ist ja vieles in Österreich sehr schön. Das Gefängnis würde ich bei einer Rückkehr gern meiden, aber den Rest will ich mir noch ansehen.

Sie kehren bald nach Wien zurück, weil Sie in Berufung gehen. Warum?

Ich kann mit dem Urteil nicht zufrieden sein wegen der vielen Widersprüche. Auf den Fotos und Videos von Polizei, Journalisten und Überwachungskameras bin ich nirgends zu sehen. Der Hauptbelastungszeuge, ein verdeckter Ermittler, hat seine Aussage mehrmals korrigiert. Da hat wohl einer seine Erinnerungen geschönt und nachgeholfen. Das Gericht ist diesem Zeugen gefolgt, weil er die Punkte aufführte, die es brauchte. Der Richter hat ja schon am ersten Verhandlungstag gesagt, der Verdacht gegen mich habe sich erhärtet – also war klar, dass er dem wichtigsten Zeugen der Anklage Beachtung schenkt.

Es hieß, hier sei im Zweifel gegen den Angeklagten entschieden worden.

Für einen Richter ist das eine schwierige Sache. Er wusste zum Beispiel, dass eine vorgesetzte Behörde meine Haftbeschwerde abgelehnt hatte. Da braucht es viel Mut, sei-



„Ich bin kein Held, ich habe keine Leistung vollbracht.“ – Josef S. im Gerichtssaal in Wien.

FOTO: GEORG HOCHMUTH / DPA

nen eigenen Weg zu gehen, der eventuell auch Einfluss auf die spätere Karriere hat.

Ihre Uni hat Sie sehr unterstützt. Ist das, weil Sie dort als besonders brav galten?

Werkzeugtechnik ist ein kleiner Studiengang, da können sich die Professoren schnell ein Bild machen. Und der Zivilcouragepreis, den ich im Juni bekommen habe, hat sich positiv ausgewirkt, sodass man sich für mich herauswagte. Auch für die Professoren ist das ja ein schmaler Grat.

Sind Sie so brav? Im Prozess wurden Sie als Terrorist bezeichnet.

Meine Freunde haben gesagt, wer mich kennt, würde mir so etwas nicht zutrauen. Ich bin wirklich schwer aus der Ruhe zu bringen.

Immerhin waren Sie in der Nähe des Schwarzen Blocks, wo es hoch herging. Da steht man nicht aus Versehen herum.

Der Platz war groß, ich stand an der Seite; wo die vorderste Front ist, ist Ansichtssa-

che. Ich kenne mich in Wien nicht aus und wusste nicht, wo ich langgehen konnte.

Das klingt harmlos, fast naiv.

So richtig erklären kann ich das alles nicht, aber ja, ich habe mich nicht entfernt. Da waren viele Menschen, da war viel Dynamik, man rennt hinterher, das ist so eine Massenbewegung.

War die Festnahme ein Schock?

Bei meiner Festnahme war ich ruhig, weil

ich der Meinung war, ich hätte nichts Schlimmes gemacht. Ich dachte, die wollen meine Personalien abgleichen. Ich konnte ja nicht ahnen, dass daraus sechs Monate Untersuchungshaft werden.

Als Jenaer haben Sie in Wien gegen die Burschenschaften und die FPÖ demonstriert. Kennen Sie sich da überhaupt im Detail aus?

Ich habe politische Freunde in Österreich, die mir von ausländerfeindlichen FPÖ-Kampagnen berichten. Und ich weiß, dass sich Burschenschaften, rechtsradikales Milieu und FPÖ überschneiden.

Teilen Sie die gängige Einschätzung, dass man sich in Österreich weniger gegen Rechts abgrenzt als in Deutschland?

In Deutschland sieht man an der AfD, dass auch hier eine rechtspopulistische Partei erfolgreich sein kann. Und rassistische Vorurteile werden in Österreich vielleicht durch die geografische Lage verstärkt; es gibt dort ja viele Migranten aus Südosteuropa und eine große Landbevölkerung, die vielleicht offener ist für Rassismus.

Sie sind vorbestraft. Werden Sie jetzt vorsichtiger?

Dass ich als Vorbestrafter gelte, merke ich ja jetzt noch nicht, das schlägt sich dann später im Führungszeugnis nieder, bei Bewerbungen. Im ersten Vorstellungsgespräch muss ich mir Gedanken machen.

In der Antifa-Szene gelten Sie als Held. Die österreichische Richtervereinigung hingegen hat sich dagegen gewehrt, dass Sie zum Justizopfer stilisiert werden: „Politische Motivation“ finde bei richterlichen Entscheidungen ebenso wenig Raum wie die „Erfüllung öffentlich zum Ausdruck gebrachter Rache- oder Freispruchgelüste“.

Ich bin kein Held, ich habe ja keine Leistung vollbracht. Aber mein Glaube an den Rechtsstaat ist tatsächlich lädiert. Obwohl: So etwas wie in Wien hätte mir in Deutschland auch passieren können. Es gibt ja ähnliche Fälle; in Dresden wurde ein Mann zu einer Haftstrafe verurteilt, weil er angeblich in ein Megafon gerufen haben soll: Kommt nach vorn!

Netzwerk-PR & Stereotype
Selbstschutz-Propaganda